Nummer 36
4. September 1921

Zeitbilder

Beilage zur Vossischen Zeitung

Von den Wiesbadener Verhandlungen: Der deutsche Wiederaufbauminister Rathenau auf dem Weg zur Konferenz. Rathenau. Phot. Benninghoven.

EINE VIERTELSTUNDE.

Novelle von Heinrich Leis.

Sie liebten einander so sehr, daß sie empfanden, es könne, wenn ein schlimmes Schicksal sie trenne, für das eine ohne das andere kein Leben sein. Und sie verbrachten doch die glücklichen Stunden ihrer Vertrautheit immer nur der Gegenwart lebend, trunken im Rausch gemeinsamen Sich-Gehörens, daß kein Gedanke in die Zukunft vorausgriff, zu erwägen, was nach der Seligkeit dieser hellen Tage geschehen werde. Beide in ihrer heißen und gläubigen Jugend trugen ihre Liebe als eine Kostbarkeit, als ein seltsam berückendes Wunder. Sie lauschten andächtig und neugierig den dunklen Stimmen ihres Blutes, maßen das Leben nach dem klopfenden Schlag ihrer lustfrohen Herzen.

Da kam das jähe und schmerzliche Ende, als ein Machtspruch des Vaters Friedrich aus der Stadt fortrief, die mit Straßen, Plätzen, Alleen und grünen Waldhöhen der Umgebung von den Erinnerungen seiner Liebe durchsonnt war. Friedrich schrieb, kaum gefaßt nach dem ersten Eindruck der Ueberrumpelung und in Zwiespältigkeit zerrissen, an Marie von der unversehens Notwendigkeit gewordenen Trennung; indes zugleich sturmhaft hingeworfene, aufgewühlter Erregtheit entquellende Sätze sie immer wieder seiner Zärtlichkeit versicherten. Zuletzt legte er für den folgenden Tag Ort und Stunde fest, da sie einander treffen, alles bereden und über ihre Zukunft Klarheit gewinnen wollten.

Dann war eine Nacht ohne Schlaf, die sich endlos hinschleppte unter steifem, quälendem Dunkel, durchhetzt vom Taumel irrwandernder Gedanken. Und ein Morgen mit weißem, grellem Licht brütete Hitze unter flammendem Himmelsblau. Unrast trieb Friedrich durch gleichgültige Straßen, in Gasthäuser, heimwärts und wieder fort mit nutzlosem Einher. Scheu und ruhelos umkreiste er das Haus, wo Marie wohnte. Als der Abend fiel, war Friedrich vorzeitig am Platz des Stelldicheins. Hastete auf und nieder, schmerzlich gedenkend der früheren, sorglosen Tage, da sie am gleichen Ort einander getroffen; bis endlich zu pünktlicher Zeit er Marie des Weges kommen sah.

Sie ergossen ihren Schmerz, ihre Unwissenheit, wie das Schicksal sich gefügig zu machen, in einen neuen Strom von Liebkosungen. Umschlungen und bald versinkend in die friedegebende Innigkeit ihrer Nähe, durchstreiften sie Waldwege, die, oft begangen, vielfältige Bilder der Erinnerung ihnen zurückspiegelten. Ruhe des abendlichen Waldes schloß sich freundlich-mild um die Liebenden, eine Schutzwehr zu errichten, hinter der die Freude des Beisammenseins ungetrübt blieb von Abschiedsgedanken. Da gellte, die Stille durchschneidend, ein Pfiff. Klirren dröhnte auf, schwoll an, fauchte vorbei. Lichter durchflatterten das Geäst. Ueber den Schienenstrang fauchte der Zug, vom Bahnhof kommend, dieselbe Strecke, die in zwei, drei Tagen Friedrich nehmen würde.

Ein drohendes Schreckgespenst war die polternd dahinrasselnde Wagenkette, die den Zwang des Abschiedes wieder mit bitterer Deutlichkeit nahe brachte. Es kam erst wie eine Erstarrung über das Paar, daß beide wortlos dahinschritten mit hängenden Köpfen. Keines wußte etwas zu sagen, und jedes hätte doch gern über das eigene Leid hinaus dem anderen einen Trost gegeben. Dann

Der französische Wiederaufbauminister Loucheur (rechts) vor dem Hotel Nassau in Wiesbaden. Phot. Benninghoven.